

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1913**

29 (30.1.1913) 2. Blatt

### Das Reich-Museum in Mannheim.

Geb. Kommerzienrat Dr. Carl Reiß und seine Schwägerin Frau Anna Reiß haben beschlossen, ihr ganzes Vermögen ihrer Vaterstadt Mannheim zur Erbauung eines Kunstmuseums mit Vortragssälen und eines Volksheims im Gesamtkostenanschlag von vierhundert Millionen Mark zu vermachen. Dieser hochherzige Entschluß hat in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung den freudigsten und dankbarsten Widerhall gefunden und wird für die Vertiefung der Kultur in allen Volksschichten Entschluß hat in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung den freudigsten und dankbarsten Widerhall gefunden und wird für die Vertiefung der Kultur in allen Volksschichten

Bekanntlich hatte Geheimrat Reiß schon früher der Stadt Mannheim nach seinem Ableben ein Museum zu stiften beschlossen, in dem insbesondere auch die Sammlungen des hiesigen Altertumsvereins und des Vereins für Naturkunde untergebracht werden sollten. Zu den Sammlungen des naturkundlichen Vereins gehören insbesondere die von Geheimrat Reiß selbst gestifteten sogenannten biologischen Tiergruppen. Das Museum sollte gegenüber dem Hofgarten auf den Friedrichsplatz kommen, die Pläne hierzu waren bereits von dem Schöpfer des Friedrichsplatzes, Professor Bruno Schmitz, ausgearbeitet. Die Stadtgemeinde hatte schon seit einigen Jahren Beträge in ihren Voranschlag eingestellt, um die einstmals dort unterzubringenden Sammlungen schon jetzt vorzubereiten. Doch konnten bei der außerordentlichen Seltenheit und den immer steigenden Preisen wertvoller Kunst- und Kunstgeschichtlicher Gegenstände bis jetzt keine großen Erwerbungen gemacht werden. Auch der eine Zeitlang verfolgte Gedanke, in Mannheim ein deutsches Museum für Barock und Rokoko zu errichten, mußte nach gründlicher Erforschung des Marktes als aussichtslos wieder aufgegeben werden. Diese unliebamen Erfahrungen im Zusammenhang mit den fortwährend steigenden Raumbedürfnissen der städtischen Kunsthalle und den großen Erfolgen der Bestrebungen zur Einföhrung der bildenden Kunst legten die Frage nahe, ob man nicht den Stifterwillen des Geschwisterpaares Reiß nach einer anderen Richtung lenken könnte. Dies ist in der Tat gelungen.

So wird nun zur Erweiterung der Kunsthalle am Friedrichsplatz mit einem Aufwand von 2 1/2 Millionen ein Kunstmuseumsgebäude mit Vortragssälen entstehen, und auf dem Goetheplatz an der Grenze zwischen alter und neuer Stadt wird ein großes Volkskunstmuseum erbaut werden, ein Reich-Museum in einem neuen Wortsinne, wie er etwa in dem Ruskin-Museum in Sheffield vorliegt, das auch Volksbildungsbestrebungen, besonders Vorträgen und Ausstellungen dient.

Um zu verstehen, welche Hoffnungen man hier an eine solche lebensvolle Kulturstätte knüpft, muß man sich vor Augen halten, zu welcher ungeahnten Erfolge die Bestrebungen zur Einföhrung der bildenden Kunst hier geführt haben. Der seit 1908 an der Spitze der Kunsthalle stehende Direktor Dr. Fritz Wichert hatte es sich von Anfang an zur Aufgabe gesetzt, die Beziehungen der Bevölkerung zur Kunst zu vertiefen. Durch Föhrungen in der Kunsthalle war bald Föhlung mit allen Schichten der Bevölkerung gewonnen; die schlummernden Bedürfnisse der arbeitenden Großstadtbevölkung nach dem Mitgenusse an der lebensbereichernden Kunst waren geweckt und als Dr. Wichert am 27. April 1911 den „Freien Bund zur Einbürgerung der bildenden Kunst in Mannheim“ gründete, waren im Augenblick 1000 Mitglieder vorhanden. Heute, nach kaum zwei Jahren, ist das fünfte Tausend schon überschritten, darunter befinden sich 36 Protoktoren mit Jahresbeiträgen von 100—200 M. und die Jahreseinnahmen im ganzen belaufen sich auf etwa 20 000 M. Zu den Veranstaltungen des Bundes gehören hauptsächlich die didaktischen Ausstellungen, die Akademie für jedermann und die künstlerische Rat- und Auskunftsstelle.

Die gegenwärtige Theaterfuntausstellung, die schon weit über Mannheim hinaus Beachtung gefunden hat, ist bereits die erste dieser didaktischen Ausstellungen, die von über 20 000 Personen besucht waren. Zahlreiche Gebiete künstlerischer Gestaltung konnten gepflegt und für das Verständnis der Bevölkerung erschlossen werden: Künstlerische Druckschriften, Plakate, Buchkunst, Plastik, Karikatur, moderne Glasmalerei, Metallarbeiten, Architektur, Grabmalakunst usw.

In der Akademie für jedermann werden von Oktober bis April regelmäßig Lichtbildervorträge über Kunst und verwandte Gebiete gehalten. Der Besuch war im ersten Winter so groß, daß die Bundesangehörigen für dieses Jahr in zwei Fächten geteilt werden mußten und trotzdem der Saal stets mit über 5—600 Personen gefüllt ist.

Die Rat- und Auskunftsstelle ist, abgesehen von unzähligen täglichen Kleinigkeiten, bis jetzt in 110 wichtigen Fällen in Anspruch genommen worden.

Eine kunstgewerbliche Vorbilder- und Musterammlung, die schon über 400 Nummern enthält, konnte leider mangels Raum noch nicht aufgestellt werden.

Die Erfahrungen der letzten beiden Winter zeigten, daß die Begeisterung für den Freien Bund kein Strohhalm war, sondern offenbar tief in dem Sehnen der Menschen nach geistiger Erhebung und Bereicherung wurzelt, und so ist es verständlich, daß der Wunsch auftauchte, diesen immer weiter um sich greifenden volksbildenden und kulturfördernden Bestrebungen ein eigenes Heim zu schaffen und damit die Möglichkeit zu geben, sich auch auf verwandte Gebiete des geistigen und künstlerischen Lebens, wie Literatur und Musik, auszudehnen. Ein Volkskunstmuseum in diesem Sinne würde etwa nach den Grundgedanken, die der Oberbürgermeister auf Wunsch des Geheimrats Reiß diesem vorlegte, im Erdgeschoß außer den Bureau- und Klassenräumen zunächst eine Eingangshalle enthalten mit 2 Weihe- und Gedächtnisräumen, worin die von den Stiftern dem Museum zugedachten beiden Wohnzimmer mit Einrichtung, vielleicht in Verbindung mit Büsten, Bildern, einer Schilderung des Lebensganges und einer Inschrift über den letzten Willen der Stifter würdige Aufnahme finden könnten. Daraus schloßen sich größere und kleinere Ausstellungsräume an, insbesondere für wechselnde didaktische Ausstellungen vorwiegend kunstgewerblichen Charakters. Aus diesen könnte sich mit der Zeit in Verbindung mit der Kunstberatungsstelle des Freien Bundes ein modernes Kunstgewerbemuseum als geschmackbildende Muster-, Meister- und Anregungssammlung für das produzierende und verkaufende Gewerbe und Handwerk, wie für das kaufende Publikum entwickeln. Das erste Obergeschoß enthielte Vortragsäle verschiedener Art und Größe mit Lichtbilder- und Kinoeinrichtungen. Dasselbst würden zunächst die Vorträge stattfinden, wie sie heute schon in der Akademie für jedermann gehalten werden. Daneben aber würden Einföhrungen in Meisterwerke der Musik und Literatur gegeben werden zur Vorbereitung von Volkskonzerten und Volkstheateraufföhrungen. Lesesaal und Hausmusiksaal könnten dem literarischen und musikalischen Schund in wirksamer Weise entgegenarbeiten. Schließlich könnten auch noch Vorträge anderer volksbildender Art, etwa wie in der Berliner „Arantia“ sich anschließen. Das zweite Obergeschoß würde eine literarische Volksbibliothek mit getrennten Lesesälen für erwachsene und jugendliche Personen und eine musikalische Volksbibliothek mit ebensolchen Les- und Studiensälen enthalten.

So wird etwa die Schöpfung aussehen, die der Stadt geschenkt wird durch den hohen Sinn der beiden Mitbürger, deren Name heute auf aller Lippen liegt. Und der Stadtrat hat sich zum Sprecher aller Mannheimer gemacht, als er beschloß, seiner tiefen Dankbarkeit und Freude auch einen äußeren Ausdruck zu verleihen und die zukünftige große Promenade und Auffahrtsstraße vom Ende der Augustanlage bis zum Rennplatz „Carl Reiß-Allee“ zu taufen, der hochsinnigen Stifterin aber, gleich ihrem Bruder, das Ehrenbürgerrecht der Stadt zu verleihen und im künftigen Reich-Museum dem Künstlerhand geschaffene monumentale Büsten des Stifterpaares aufzustellen. Aber über diese äußeren Denkmale hinaus wird sich das Andenken an die edlen Stifter von Geschlecht zu Geschlecht in den Herzen der Menschen erneuern, denen die Stiftung einen Mitgenuß verschafft an den lebenserleichternden und lebenserhöhenden Gaben von Kunst und Kultur. Eine besondere Freude aber ist es für uns Mannheimer, nach den jetzigen Vermögensbestimmungen hoffen zu dürfen, daß das großmütige Stifterpaar sein stolzes Lebenswerk wenigstens zu einem Teil noch selbst vollendet erschauen wird.

Dr. M.

### Pforzheimer Brief.

W. Pforzheim, Ende Januar. Der erste Monat dieses Jahres mit der vielgepöhlten 13 hat uns ein recht mißmutiges Gesicht gezeigt. So ziemlich nach jeder Seite, nach der politischen und wirtschaftlichen, wie auch in der Natur sah es regnerisch aus. Schneeschuß und Nodel feierten, und es feierte ab und zu auch manche Fabrik ein wenig, um die stille Zeit zwischen Weihnachten und Ostern zur Inventur zu benutzen. Das Geschäft in der Edelmetallwarenherstellung ist gegen den Vormonat eher schwächer als lebhafter geworden. Von Österreich melbet man Schwierigkeiten sogar von sonst gut zahlenden Geschäftsfreunden, auch einige Zahlungseinstellungen, die überdies nur als Vorläufer weiterer angesehen werden. In übrigen ist die Industrie im Verhältnis zu der noch immer andauernden gespannten politischen Lage nicht schlecht beschäftigt, und hoffentlich bringen die Reisenden, die jetzt für das deutsche Geschäft hinausgegangen sind, wieder befriedigende Aufträge. Die Kriegsangst äußert sich zuweilen seltsam; so hörte man, daß im Bauwesen sehr auf Vollenbung der halbfertigen Bauten gedrängt wurde, um die Häuser noch zur rechten Zeit miefertig zu bekommen, ehe etwa die dazu nötigen Dände fehlen. Mit Neubauten wird geögert. — In diesen unfreundlichen Januartagen wurden die Lichtbilder, welche uns die Kunst brachte, umföhrer geschöht. Es wurde nach kurzer Festtagspause wieder nicht wenig geboten. Zu dem besten auf musikalischen Gebiet zählten die Kammermusikmatineen und Soireen der Musikdirektoren Hochmeier und Fauf. Sie föhreten das Gebr. Post-Quartett (und die Söngerin Frl. Pagels aus Karlsruhe), sowie das Stuttgarter Wendling-Quartett

wieder hierher als gern gesehene Gäste. — Das Sittoriatheater hat, wohl in Würdigung der Fülle der sonstigen derartigen Veranstaltungen, die Abonnementskonzerte aufgegeben, dagegen hat es sich kräftig auf seinem eigentlichen Gebiet betätigt, sowohl im Schauspiel als in der Operette. Von Gästen sind zu nennen Willy Reimann vom Deutschen Theater in Köln (in Thomas „Magdalena“ und in Sudermanns „Schmetterlingsflucht“), ferner das deutsch-französische Künstlerpaar Gench-Delvard, das uns in einem Kammeroperaband Proben der besten Kabarettkunst besoherte. Der bayerische Hofschauspieler Max Hoffpauer gastierte in „Familienkind“, nachdem er für den vorhergehenden Tag im Kaufmännischen Verein einen Rezitationsabend gehalten. Sehr zugkräftig hat sich Falls Operette „Der liebe Augustin“ erwiesen und die alte gute „Flebermaus“ nebst den „Glöckchen von Corneville“. Man muß an dem Fortschritt unseres Theaterwesens seine Freude haben. Das bisherige Ensemble hat volle Anerkennung gefunden, und es ist nur zu wünschen, daß es weiter Bestand habe. — Von öffentlichen Vorträgen möge als Neuerung einer im Hochmeierischen Konservatorium erwähnt sein: Prof. Volbach-Tübingen, der als Komponist auch in einer Matinee zum Wort gekommen war, sprach über die Liebe im Leben unserer Musikheroen. — Die Bildungsmöglichkeiten unserer Stadt erhielten einen schätzenswerten Zuwachs durch die soeben eröffneten Handels-Höhschulkurse, an denen jedermann gegen Entgelt (5 M. für einen und 10 M. für alle drei Kurse) teilnehmen kann. Die Vorträge sind auf den Abend gelegt, so daß der Besuch sehr erleichtert ist. Es teilen sich darin drei Dozenten, Prof. Dr. Kindermann-Stuttgart, Rechtsrat Streng und Oberamtsrichter Dr. Levis-Pforzheim. Behandelt werden allgemeine Volkswirtschaftslehre, Versicherungsweisen und praktische Rechtsgeschäfte. Das Bedürfnis gibt sich durch zahlreichen Besuch kund (zusammen gegen 600 Hörer). — Die glücklich vollzogene Eingemeindung von Dill-Weissenstein bringt unserer Stadtverwaltung neue Aufgaben. Der Plan des Nagoldkraftwerkes nimmt festere Gestalt an, nachdem die Frage, ob der Anschluß an das staatlische Wurgkraftwerk etwa vorteilhafter sei, durch Sachverständigenurteilen verneint wurde. Am Kupperhammer, an der Ausmündung der Schwarzwaldtöler dächt an der Stadt, wurden dieser Tage bereits Probeprofile aufgestellt, damit Behörde, Kunstkommission, Heimatklubverein und Publikum ein Urteil über den besten Platz der dort zu erstellenden Gebäude gewinnen, der das Landschaftsbild möglichst wenig föhrt. Man ist jetzt vorsichtiger als früher, in den Zeiten, als noch die berühmten „Windelsaffaden“ und andere Fierden der Stadt entstanden. — Dem Plan einer elektrischen Straßenbahn Pforzheim-Schoenberg, der auch unseren Sonntagsausflögern einen bequemen Aufstieg auf die benachbarten Höhen des württembergischen Schwarzwaldes verschaffen würde, bringt man hier viel Sympathie entgegen, auch die beröhrteten Dorfgemeinden sollen zur Unterstüfung bereit sein. — Noch wichtiger ist der Plan einer Eisenbahn durch das Würmtal, wegen dessen Kürzlich auf dem hiesigen Rathaus eine Beratung der Vertreter von Pforzheim, Weilerstadt und Neutlingen stattfand. Pforzheim braucht die bessere Erschließung des Würmtales dringend, ebenso des württembergischen Hinterlandes. Es bestehen aber in Württemberg Bestrebungen, die Bahn nicht durchs Tal und nach Pforzheim zu föhren, sondern auf württembergischem Gebiet bei Mühldorf einmünden zu lassen. Demgegenüber ist jedenfalls die Pforzheimer Trasse, welche auch einen direkten Weg Karlsruhe-Nheinhafen-Pf.-Weilerstadt-Neutlingen schaffen würde, und sowohl der badischen wie der württembergischen Industrie zugute käme, der großzügigere. Sie dürfte wohl schließlich den Sieg davontragen. — Dem Beispiel anderer Sparkassen folgend, setzt nun auch die hiesige Sparkasse den Zinsfuß auf 4 Prozent hinaus, um dem hier schon besprochenen Abfluß der Gelder entgegenzuwirken. — In Kreisen der Hausbesitzer hört man von den Anregungen auf dem Rathaus, städtische Hypothekendarlehen einzurichten, gern. Doch hofft man nicht recht, damit zu billigem Geld zu kommen in einer Zeit, wo die Städte für ihre Anleihen 4 1/2 Prozent zahlen müssen, und da doch auf diesen Satz noch die Rückversicherungsböhr ufw. kommen muß. Die nicht wenigen Leute, welche auf das Ausleihen von Hypotheken als Rentner und dergl. angewiesen sind, werden wohl noch nicht so schnell außer Brot gesetzt oder aus der Stadt vertrieben werden. — Die Faschingszeit hat mit einigen großen Vereinsbällen und am 25. Januar mit dem großen städtischen Maskenball im Saalbau eingeseht. Um das fürchterliche Gewöhl wie auf dem letzten Ball zu vermeiden, hatte man das Eintrittsgeld von 3 M. auf 4.50 M. heraufgesetzt, mit dem Erfolg, daß es diesmal „Luft“ gab und der Ertrag um über 2000 M. geringer war als das letztmal. Vielleicht hat auch „die Not der schwächeren Zeit“ bei dem Besuch mitgeöhrt, und man weiß nicht, ob man die Abnahme des Besuchs wirklich bedauern soll oder nicht. An Gelegenheiten, sein Geld los zu werden, fehlt es gegenwärtig ja auch sonst nicht, ohne daß die Hilfe des „Städtischen“ nötig wäre.

### Mitteilungen aus Kunst und Wissenschaft.

Zum Schicksal der deutschen Spitzbergen-Expedition wird den „Leipz. N. N.“ gemelbet, daß Graf Zeppelin für die Hilfsaktion zur Rettung der Teilnehmer an der deutschen Spitzbergen-Expedition die Zeichnung von 10 000 M. zu den 50 000 M. betragenden Kosten in Aussicht gestellt hat. Im Auftrag des Grafen hat Kapitän Glud-Friedrichshafen dem Hilfskomitee mitgeteilt, der Graf sei der Ansicht, daß man einen Versuch machen müsse, von der Adenthai nach dem einzelnen Lagerstätten vorzudringen und, wenn dieser Versuch fehlschlagen sollte, sofort eine Hilfsperdition von Tromsö aus auszurüsten.

Verbesserung der Fernphotographie. Der „Anschau“ zufolge hat der französische Physiker Edouard Belin eine Verbesserung der Fernphotographie erfunden, bei der kein Selen zur Anwendung gelangt. Die Aufgabestation enthält ein Relief-Klischee aus Chromgelatine, durch einen Stiff, der über das Relief hinströcht, werden Ströme von wechselnder Intensität erzeugt, die das Bild übermitteln. Die Zeit zur Herstellung des Relief-Klischees soll eine Stunde und die zur Bildübertragung nur vier Minuten betragen.

Die Eröffnung der großen Kunhausausstellung in Stuttgart im Jahre 1913 wird auf den 8. Mai festgesetzt.

